

VIER GEDANKEN ZUM ATELIER BOW-WOW

Matthias Sauerbruch

01 Zwischenraum

Das Atelier Bow-Wow wurde 1992 von Momoya Kaijima und Yoshiharu Tsukamoto gegründet, nachdem diese ihr Studium am Tokyo Institute of Technology und an der ETH Zürich bzw. der Ecole d'Architecture Belleville in Paris abgeschlossen hatten. Um das Jahr 2000 machte sich das Atelier Bow-Wow mit seinen Architekturführern einen Namen, welche die Alltagspoesie der dichten Stadtlandschaft von Tokio entfalten. Seither hat das Büro etwa 40, größtenteils sehr kleine Häuser gebaut. Diese Miniaturhäuser fügen sich in die Zwischenräume der städtischen, in manchen Fällen auch ländlichen Umwelt ein, die sie im physischen wie im kulturellen Sinne bewohnen. Sie etablieren sich in den engen Lücken zwischen unspektakulären Gebäuden der 40er, 60er und 90er Jahre des 20. Jahrhunderts und nehmen einen Raum zwischen gesetzlicher und technischer Restriktion und sozialer und kultureller Konvention ein. Trotz maximaler Einschränkungen sind die entstehenden architektonischen Figuren sehr einfallsreich. Atelier Bow-Wow bringt aus dem Gewöhnlichen überraschend Idiosynkratisches hervor; sie können die Banalität des Alltäglichen mit einer ebenso liebevollen wie ungewöhnlichen Qualität aufladen. Sie schrecken nicht davor zurück, Materialien direkt aus dem Baumarkt zu verwenden, da sie gängige Bautechniken verwenden, doch ihre Vorschläge sind alles andere als vorhersagbar. Auch wenn ihre Haltung stärker von den Smithsons als von Tadao Ando inspiriert ist, ist ihre Praxis im Wesentlichen japanisch und scheint auch fest in den Kontext des japanischen Lebens eingebettet zu sein. Diese Praxis bringen sie nun im Rahmen des BMW Guggenheim Labs auch nach Berlin: Dies ist offenkundig ein Experiment und wirft die Frage auf, ob sich diese Beziehung von Verhalten und architektonischer Form auch umkehren lässt, d.h. ob die Füllung imstande sein wird, eine passende Lücke zu finden oder gar zu erzeugen.

02 Belebte Materie

Das Atelier Bow-Wow scheint aber auch eine Lücke im japanischen Architekturdiskurs zu schließen, der bislang sehr stark von exquisit komponierten, minimalistischen Objekten beherrscht wurde. Statt von Form, Raum, Material und Komposition gehen sie von der Frage des Bewohnens aus. Man könnte ihre Entwürfe in dem Sinne parametrisch nennen, als dass ihre architektonische Intuition die Parameter der kulturellen Konvention, öffentlichen Übereinkunft und schlichten Tagesrituale widerspiegelt. Doch mit dem Guggenheim Lab verhält es sich dennoch anders. Jetzt schlagen sie eine universelle Form vor, die eine spezifische Urbanität erzeugen soll. Man fühlt sich dabei an Cedric Price's „Interaction Centre“ erinnert, ein Lieblingsobjekt unter Architekturakademikern, das in der realen Welt jedoch nie recht Bestand hatte.

Aber im Gegensatz zur technischen Welt von Cedric Price spricht das Atelier Bow-Wow über Gebäude als wenn sie Haustiere wären und schreibt der gebauten Welt eine lebende Dimension zu, die die Grenze zwischen Menschen und Dingen einreißt. In diesem Sinne sind ihre urbanen Interventionen auch Bewohner, seltsam und vertraut zugleich. Doch ihre Bereitschaft zu intervenieren und zu bewohnen zeugt zugleich von der Verantwortung für die gebaute Umwelt und ihre dynamische Natur sowie von der Achtung gegenüber derselben. Ob das Guggenheim Lab den Status eines solchen Wesens annehmen wird, und wenn ja für wen und wie, bleibt abzuwarten. Mit Sicherheit kann es einen reizvollen Treffpunkt selbst für Gegner des Projekts darstellen, vorausgesetzt diese sind bereit, ihre Kritik mit anderen zu diskutieren. Gleich einem streunenden Hund wartet dieses Gebilde darauf, Teil der Gemeinschaft zu werden.

03 Öffentlicher Raum

In der europäischen Tradition wurde der öffentliche Raum der Stadt stets als Verkörperung ihrer kollektiven Identität wahrgenommen, als die *res publica*. Die Idee eines im Besitz der Gemeinschaft befindlichen Grund und Bodens ist so fest in unserem kollektiven Unbewussten verankert, dass heute eine neue politische Partei eine signifikante Zahl deutscher Wählerstimmen für sich verbuchen kann, weil sie verspricht, den öffentlichen Bereich vor Privatinteressen zu schützen. Ihre Bezugsgröße ist das Internet, doch der Nerv, an den sie rührt, scheint auch die physischen Räume unserer Städte zu durchziehen. Es überrascht daher nicht, dass die meisten leerstehenden Orte in Berlin, von denen es viele gibt, auf die eine oder andere Weise in Beschlag genommen werden.

Dieser Praxis der spontanen Aneignung vergleichbar, tragen die Strategien des Atelier Bow-Wow dazu bei, übriggebliebene oder überflüssige Räume zwischen den groß- und kleinformigen Infrastrukturen in japanischen Städten zu aktivieren. Sie machen sie für individuelle Freizeitaktivitäten wie Rollschuhlaufen oder Klettern, für Spiele, spontane Märkte und allerlei Feste nutzbar. Sie haben eine spielerische und zutiefst humane Vision, und der Geist ihrer Intervention ist ein privater. Doch ihre Methoden sind synekdochisch, d.h. sie vertauschen den Teil und das Ganze. Und in ihrer Rolle als Vermittler und Ermöglicher tragen sie dazu bei, eine fast spontane Urbanität zu erzeugen, die das Modell der historischen Stadt auffrischt und erweitert.

04 Unschuld

Betrachtet man die kollektiv entstandenen Zeichnungen, die für die Ausstellung „Public Space“ in Berlin angefertigt wurden, fällt einem auf, dass das Atelier Bow-Wow möglicherweise noch eine weitere Lücke füllen könnte. Einige ihrer Projekte kommen dem Begriff der sozialen Plastik nahe, einem Kunstkonzept, das seine Attraktivität in Zeiten der allgemeinen Kommerzialisierung der Kunstwelt eingebüßt zu haben scheint. Vielleicht muss man ein Architekt sein, um das volle Ausmaß der Komplexität des öffentlichen Raums heute zu erkennen, und vielleicht sind nur Architekten noch bereit, eine gewisse Verantwortung für ein kollektives Ganzes als Teil ihres Auftrags zu übernehmen.

Andererseits: Wie viel Unschuld kann man sich leisten? Der Beruf des Architekten ist durch Macht und Geld kontaminiert. Darin geschult, private Interessen in der Öffentlichkeit zu vertreten, wandeln Architekten stets auf einem verräterischen Pfad. Selbst die Verlautbarungen des Architekturdiskurses lassen sich gelegentlich kaum von dem Marketingjargon unterscheiden, der mit dem kommerziellen Wettbewerb einhergeht. Auf diesem metaphorischen Minenfeld muss jeder Architekt und jede Architektin eine eigene Strategie finden, um Integrität zu bewahren und das Gesamtziel nicht aus den Augen zu verlieren. Das Atelier Bow-Wow bietet uns das Narrativ einer architektonischen Praxis, die fest auf den Fundamenten des sozialen Austauschs und der menschlichen Verhaltensweisen ruht. Im Sinne der Konstruktivisten würde ich ihre Architektur als experimentellen sozialen Kondensator bezeichnen. Wenn ich mir ihre Arbeiten ansehe, bin ich durchaus gewillt, dem Atelier Bow-Wow zu glauben.

Ansprache anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Public Space“ des Atelier Bow-Wow in der Aedes Galerie, Berlin, 22. Mai 2012